

Wissenschaftliches Arbeiten als Karrierefaktor

In den vergangenen Jahren wurden immer wieder Fälle publik, in denen sich mangelhafte wissenschaftliche Arbeiten von Prominenten als Bumerang erwiesen, was teilweise sogar Polit-Rücktritte zur Folge hatte. Zudem haben viele Menschen, die bereits mitten im Berufsleben stehen, Hemmungen vor wissenschaftlichen Abschlussarbeiten, was oftmals dem nächsten Schritt auf der Karriereleiter im Weg steht.

Der deutsche Ex-Verteidigungsminister Karl Theodor zu Guttenberg, seine Politikollegin Franziska Giffey sowie auch hierzulande die Ex-Arbeitsministerin Christine Aschbacher haben eines gemeinsam: Sie alle werden des Plagiats beschuldigt und mussten in weiterer Folge ihre politische Funktion ablegen. Mitunter durch soziale Medien rücken derartige Skandalfälle von Einzelpersonen, die in der Öffentlichkeit stehen, zunehmend in den Fokus. Diese ziehen aber noch weitere Kreise, wie Sarah Vaclav, Buchautorin und Coach aus Wien, weiß: „Wissenschaftliche Leichen, die bei einflussreichen Menschen aufgespürt werden, dienen in erster Linie der Abschreckung und Warnung anderer. Jedoch löst dies auch Abneigung und Panik bei all jenen aus, die ohnehin Angst vor dem wissenschaftlichen Schreiben haben“, also auch bei Personen, die den Abschluss noch für ihren Karriereaufstieg benötigen.

Zeit und Motivation als Problemfaktoren

Tatsächlich müssen sich viele Berufsgruppen dem wissenschaftlichen Schreiben stellen, angefangen bei angehenden Politikern über Führungskräfte in der Wirtschaft bis hin zu Psychologen. So unterschiedlich ihre Aufgabengebiete im Berufsleben sein mögen, sie haben alle zumeist die gleichen Gründe, wenn es um das Kopieren von Gedankengut geht. Oftmals spielt das Zeitmanagement eine entscheidende Rolle und die Motivation fehlt, weil man ohnehin überarbeitet ist. „Bedenklich wird es außerdem, wenn das Hauptmotiv einer Arbeit rein das Interesse am Titel oder der Aufstieg im Job ist und nicht die Ausbildung selbst“, erläutert Vaclav und räumt zugleich mit dem Irrglauben auf, dass das Schreiben trocken und theoretisch sei. „Man begibt sich sozusagen auf eine wissenschaftliche Reise. Besonders hilfreich ist es zudem, zu ergründen, woran man zuvor gescheitert ist.“ Das vorgefertigte Negativbild und die ausbleibende Motivation, die viele Menschen in Bezug auf wissenschaftliches Arbeiten haben, können demnach durch eine gezielte Herangehensweise zum Positiven verändert werden.

Gut geplant ist halb verfasst
Eine wissenschaftliche Arbeit zu verfassen besteht nicht nur aus dem Schreiben per se, im Gegenteil: Die Verschriftlichung ist sogar erst



Wie man die Angst vor dem Scheitern ablegt und jeder für sich persönlich Freude am sauberen, wissenschaftlichen Arbeiten entwickeln kann, erklärt Sarah Vaclav, Buchautorin und Coach aus Wien fundiert.

Foto: Herbert Krausler

der letzte Schritt im oftmals sehr zeitintensiven Prozess. Für Berufstätige, die den Abschluss aber dringend benötigen, weil dieser Voraussetzung für einen Aufstieg oder das Erlangen eines Postens ist, kann dies eine Doppel- oder sogar Triple-Belastung neben Berufs- und Familienleben darstellen. Um die wissenschaftliche Arbeit dennoch bestmöglich in den stressigen Arbeitsalltag zu integrieren und den Zeitaufwand zu minimieren, hilft strategische Planung. „Am besten erstellt man direkt einen Rechercheplan und legt sich Zwischenetappen fest, die man erreichen möchte“, rät Schreibmentorin Vaclav. Durch unnötige Pausen zwischen diesen Etappen verzögert

sich der Schreibprozess und man verliert den Faden. Die Fertigkeiten, die man sich dafür aneignen muss, sind Speed reading und Speed writing. Dies bedeutet aber nicht, alles im Eilverfahren zu erledigen, sondern schneller Gedanken zu fassen, zu vernetzen und zu bündeln, so die Expertin.

Wie man die Angst vor dem Schreiben ablegt

„Ein Plagiat kann nicht unabsichtlich passieren. Versteht man, was es ist, hat man nie wieder Angst davor“, betont Vaclav. Sie hält es für wesentlich, etwaige Stolpersteine so früh wie möglich aus dem Weg zu räumen. „Unwissenheit und Fehlinformation sorgen für Ängste und diese sind zu adressieren“, fasst die Autorin des Buches „Zum Mythos wissenschaftliches Schreiben – wie du keinen Schiffbruch erlebst“ zusammen. Unabhängig davon, zu welchem Zeitpunkt oder für welchen Zweck man also eine wissenschaftliche Arbeit verfasst, sei es der Uniabschluss oder das Erklimmen der Karriereleiter – viel Scharfsinn, Präzision und Sorgfalt sind jedenfalls gefragt. ■